

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen, — Beilagen: viermal wöchentlich: Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich: Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); einmal monatlich: Landwirtschaftliche Zeitfragen; Fernverkehr-Anschlüsse: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51 Adresse für Depeschen: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abholer u. Zweigstellen monatlich 65 Pf.; durch die Post 70 Pf. — Vierteljährlich, ausl. Beistellg. Jellenpreis: lokal 15 Pf., auswärts 20 Pf. — Chefredakteur: A. Goeß. Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goeß; für „Heftigkeiten“, „Beimischen“ und „Berichtswort“: Karl Neurath; für „Stadt und Land“: Kurt Bendt; für den Anzeigenteil: D. Bendt.

Pariser Berichte. — Wider die Lügen des Auslandes.

Von den Kriegsschauplätzen sind heute, abgesehen von zwei ziemlich belanglosen Pariser Telegrammen, keine Meldungen zu verzeichnen. Hinter den hochtrabenden Worten der Pariser Nachrichten, an denen das Wolff-Bureau, das sie übermittelt, unklar läßt, welchen Ursprung sie haben, steht nichts, aber auch gar nichts. In der ersten Meldung veranlassen sich die Franzosen damit, daß ihre Truppen bis zum Durcq vorgerückt seien, ohne größeren Widerstand zu finden. Der Durcq liegt nördlich der Marne. Aber die zweite Meldung hat schon eine etwas größere Bedeutung. Es heißt darin, daß die Franzosen mit dem rechten Flügel der Deutschen an den Ufern des Grand Morin fechten. Der Grand Morin liegt südlich der Marne, und es steht also fest, daß das Heer des Generals v. Klud umweit der französischen Hauptstadt die Marne überschritten hat. Ob es nun seine Absicht ist, sich gegen Paris zu wenden, oder ob nur Nebenabteilungen mit den Pariser Verteidigungsstruppen in Fühlung gekommen sind, bleibt abzuwarten. Die beiden Pariser Meldungen beweisen nur, daß die französischen Befehlshaber ratlos sind und entscheidende Schritte nur von den Deutschen unternommen werden.

In den letzten Tagen hat die Diplomatie wieder auffälliger gearbeitet. Wir haben gestern kurz vor Redaktionsschluss die amtliche Bestätigung erhalten, daß England, Frankreich und Rußland sich geeinigt haben, keinen Separatfrieden zu schließen und die etwa gewünschten Friedensbedingungen vorher einander mitzuteilen. Der Beschluß ist in London gefaßt worden, und Sir Edward Grey hat natürlich den Anstoß dazu gegeben. England hat freilich das größte Interesse daran, daß seine beiden Bundesgenossen solange kämpfen, bis England für sich zu einem befriedigenden Abschluß schreiten kann. Man weiß es in London ganz genau, daß die Deutschen zuerst Frankreich, dann Rußland zum Frieden nötigen und schließlich mit dem Kustifler des Weltbrandes abrechnen wollen. Abson will nicht allein gelassen werden und will beim Friedensschluss wieder das größte und letzte Wort haben. Die französisch-englischen Brüder müssen für die englischen Interessen bluten und sechten bis ans Messer! Wie der leitende Minister Asquith öffentlich erklärte, will England nicht ruhen und ruhen, bis der deutsche Militarismus „mit Stumpf und Stiel“ ausgerottet ist. Rehn, auch 20 Jahre lang soll erforderlichenfalls, nach Asquith, dieser Krieg dauern. Wir vermuten, in Paris und Petersburg verheißt man sich nicht, wie die englischen Haken laufen, aber einstweilen gehen die Interessen unserer Feinde Hand in Hand, bombastische Einschüchterungsversuche zu lassen. Sie stehen ja vorläufig nur auf dem Papier! Die französische Regierung hat ja schon angekündigt, daß sie den Widerstand bis ans Ende fortsetzen will und konnte sich also gegen die englische Zustimmung nicht sträuben. Eng beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Kamine stoßen sich die Sachen. Das Beschlußpapier wird zerrissen werden in dem Augenblick, wo die Franzosen es für nötig halten. Das wird noch eine Zeitlang dauern, aber die Stunde wird kommen. Es mag sein, daß man in Paris dann versuchen wird, unter Hinzuziehung Englands günstigere Bedingungen zu erlangen, aber wenn dann die Herren Grey und Asquith rücksichtslos bleiben, wird die „Triple-Entente“ auseinanderplatzen. Auf uns aber wird der große Beschluß des Zusammenhaltens gar keine Wirkung ausüben. An der Gewalt der Tatsachen, die von den deutschen Heeren geschaffen werden, müssen die englischen Bemühungen zerfallen. Vielleicht wird es aber nicht einmal ein, geschweige denn zehn oder zwanzig Jahre dauern, bis in England selbst ein Umschwung einsetzt. Das Kabinett Asquith ist nicht für die Ewigkeit geboren, und auch die Stimme von Sir Edward Grey reicht nur so weit, als das Parlament, das im nächsten Jahr vor Neuwahlen steht, es will.

Sorgen wir, daß die deutschen Waffen weiter arbeiten wie bisher und daß die Eigenatmosphäre, in die das Ausland durch die strapellosen Engländer versetzt worden ist, allmählich beseitigt wird. Dann wird der Stern Deutschlands auf der Siegesbahn bleiben!

(WZ.) Paris, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Es ist keinerlei Veränderung zu melden. Zwischen den zur Verteidigung vorgeschobenen Truppen und der Advance-Gruppe des rechten deutschen Flügels kam es zu einem Zusammenstoß, der gestern größere Ausdehnung annahm. Die Franzosen rückten bis zum Durcq vor, ohne größeren Widerstand zu finden. Die Lage der Verbündeten ist im allgemeinen gut. Mauberge seht seinen Widerstand heldenmütig fort.

Paris, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Ein Communiqué von gestern Abend besagt: Auf dem linken Flügel haben unsere Armeen den Kontakt mit dem rechten Flügel des Feindes an den Ufern des Grand Morin unter günstigen Umständen wieder aufgenommen. Im Zentrum und an dem rechten Flügel dauert der Kampf an.

Paris, 7. Sept. (WZ.) (Nichtamtlich.) Gestern ist ein amtliches Dekret veröffentlicht worden, das bestimmt, daß die Jahresschiffe 1914 ausgebildet, nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahresschiffe 1915 ersetzt wird, die ihrerseits in der Weise aus-

gebildet wird, daß sie, sobald dies irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Der Reichsfinanzminister zur Steuer der Wahrheit an die Amerikaner.

(WZ.) Berlin, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mitteilung des Reichsfinanzministers an die Vertreter der United Press und der Associated Press:

Großes Hauptquartier, den 2. September 1914.

Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme aber an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unüberleglich die Vorgeschichte und das Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch Jahrzehnte hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte und die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewähren, ungenützt vorübergehen ließ; sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die freundschaftliche Hand entgegenstreckte, aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und im Gefühl, daß es durch deutsche Tatkraft und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niederwarf. Diesen Roment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien den willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen war, um sich Frankreich anzuschließen. Daß er für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Besetzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zugesicherte, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Skrupel aber kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gehalten, sich mit Rußland, dem Vertreter des tyrantischen Despotismus, verbündet, mit einem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr werden wird, daher verläßt es denn mit den kleinlichsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbekümmert um die Folgen für die Kultur-gemeinschaft der weißen Rasse, Japan zu einem Raubzug gegen Kiautschau aufhetzt und die Negers in Afrika zum Kampfe gegen die Deutschen in den Kolonien führt. Und, nachdem es den Nachschub Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden, den Aufbau mit einer Pöbe gegen uns eröffnet, so wird es ihren Landseuten erzählen, daß die deutschen Truppen belagerte Dörfer und Städte niedergebrannt haben, ihnen aber verschwiegen, daß belagerte Städte wehrlosen Bewohnern auf dem Schlachtfeld die Augen ausgestochen haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinweg erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilverwaltung Belgiens aufgehoben, die in dem Rücken unserer Truppen nach ausländisch freundschaftlichem Empfang mit verbotenen Waffen eine grausame Kampfesweise erbob. Belgische Frauen durchschnitten den Soldaten, die sie im Quartier aufgenommen und die sich zur Ruhe gelegt hatten, die Hälse. England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von den Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet wurden und die sie hier in Originalpackung einsehen können, so wie sie bei den englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden. Der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daher bolles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, daß sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch des Krieges in Deutschland gelebt hat, hat die große moralische Volkserhebung der Deutschen, die von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechts auf ihre Errungnisse freudig ins Feld ziehen, selbst beobachtet können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit und keiner Rohheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Macht, die die gerechte Sache unseren Truppen gibt, und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verbunkeln können.

(WZ.) Berlin, 7. Sept. Zu der Mitteilung des Reichsfinanzministers an die amerikanische Presse schreibt die B. Z.: Diese markige, eindringliche Kundgebung wird überall dort, wo man die Sprache der Ehrlichkeit versteht, ihre Wirkung nicht verfehlen. Es war ein guter Gedanke des Reichsfinanzministers, auf das Anerbieten zurückzuführen, das der Generaldirektor des großen Nachrichtenbureaus „Associated Press“ der deutschen Regierung Mitte August gemacht hat, und durch Vermittelung der „Associated Press“ dem amerikanischen Volke die Wahrheit über den Krieg, das was ihm vorausging, über die deutschen Waffenerfolge und die deutsche Kriegsführung zu übermitteln. Es war ferner eine gute Mitteilung auch dem weitestgehenden Unternehmen dieser Art, der „United Press“ gegeben zu lassen, schon deshalb, weil dieses in Verbindung mit dem „Newport Sun“ steht, der in politischer Tendenz England nahesteht. „Newport Sun“ ist ein viel zu vornehmtes Blatt, um eine Kundgebung zu unterbreiten, die es von einer politisch gegnerischen Seite mit dem Geruch von Veröffentlichung erhält.

Äußerungen des Fürsten Bülow.

Stockholm, 7. Sept. (WZ.) (Nichtamtlich.) Die Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ sowie die Zeitungen „Dagen“ und „Aftenbladet“ veröffentlichen ein Interview, das Fürst Bülow dem norwegischen Schriftsteller Björn Björnson gewährt hat. Der Fürst drückt in diesem Interview seine Ansichten über den weiteren Verlauf des Niesenkampfes, der jetzt die Welt mit Getöse erfüllt, aus und kennzeichnet seine Überzeugung mit den Worten: „Wir werden siegen, weil wir siegen müssen! Das deutsche Volk erlag noch nie seinen Feinden, wenn es einig war, und niemals im Laufe seiner langen und wechselvollen Geschichte war es so einig wie heute!“ Der Fürst nimmt darauf Bezug, daß Deutschland in diesem Kriege auch für die europäische Kultur, ihren Fortbestand und ihre Zukunft kämpft, geht des weiteren auf Deutschlands Stellung zu den neutralen Staaten ein, um schließlich die Feinde Deutschlands zu kennzeichnen: Frankreichs Rachsucht, Rußlands panlawistische Ziele, Belgiens Torheit, Japans Heimtücke und Englands Konkurrenzneid. Von England, das uns Japan auf den Hals hefte, sagte der Fürst:

„Das war Hochverrat an der weißen Rasse. Es wird viel Wasser die deutschen Ströme herabfließen, bis der Deutsche das England vergift, dessen Freundschaft von uns und in erster Linie von unserem Kaiser so beharrlich und eifrig erstrebt wurde, mit dem wir so gut in Frieden und Freundschaft hätten leben können, wenn England uns nur den Platz an der Sonne gegönnt hätte, auf den das deutsche Volk ein Recht hat und den es sich, und wenn die Welt voll Teufel war, nicht nehmen lassen wird. Aber glauben Sie mir: Wir werden das Feld behaupten, wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erlangen, wärdig der Opfer, die unser Volk mit heiligem Eifer bringt!“

Eine dänische Äußerung.

Kopenhagen, 7. Sept. (WZ.) (Nichtamtlich.) Das konservative Blatt „Bortland“ bringt einen Artikel über das Reiter-, das Kavallerie- und das Wolff-Bureau, und sagt darin: „Man kann nicht leugnen, daß die Wolff-Meldungen das größte Vertrauen des Publikums genießen; allerdings ist es für den Sieger am leichtesten, die Wahrheit zu sagen.“

Keine allgemeine Mobilmachung Italiens.

Rom, 7. Sept. (WZ.) (Nichtamtlich.) Dem „Corriere d'Italia“ zufolge erklärte der Ministerpräsident Salandra, die gegenwärtig vorhandenen Truppen genügen zur Gewährleistung der Neutralität. Eine allgemeine Mobilmachung erfolge nicht.

Die Verteidigung der Belgier in Antwerpen.

London, 7. Sept. (WZ.) (Nichtamtlich.) Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, ist von den belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt worden. Termonde wurde geräumt. Reservisten aus Lille erzählten, daß Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen Francs belegt worden. In Lüttich beginne sich Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar zu machen. Gestern wurde aus einer „Taube“ eine Bombe geworfen, die aber keinen Schaden anrichtete. Heute früh flog eine „Taube“ in großer Höhe über die Stadt Gent, aus der zwei Bomben geworfen wurden. Die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstatt in der Rue de la Faisance, die zweite auf den Boulevard des Hospices. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Berlin, 7. Sept. (WZ.) (Nichtamtlich.) Der Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ in Rotterdam berichtet, daß drei Forts von Mauberge vollständig zerstört seien und daß die Beschießung der übrigen mit außerordentlicher Heftigkeit fortgesetzt wird. — Ein holländischer Kriegskorrespondent, der den Fall von Dendermonde miterlebte, berichtet: Unter den belgischen Verteidigungstruppen war ein Teil der Besatzung von Namur. Sie waren aus Nordfrankreich geflohen, in Havre an Bord eines englischen Transportdampfers gegangen und an der belgischen Küste wieder gelandet. Sie sahen elend aus, mit zerrissenen Schuhen, phantastischer Kopfbedeckung oder überhaupt. Artillerie und Besatzungstruppen dreier Antwerpen-Forts griffen bei der Verteidigung Dendermondes ein, doch vergebens. In wenigen Stunden war es von den Deutschen genommen.

Löwen nicht völlig zerstört.

Berlin, 7. Sept. (WZ.) (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wir haben Gelegenheit gehabt, den Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, zu sprechen, welcher soeben aus Belgien zurückgekehrt ist. Er war u. a. auch in Löwen. Er erzählt, daß von einer brutalen Zerstörung der Stadt nicht die Rede sein könne. Zerschossen und niedergebrannt sind nur die östlichen Quartiere, in denen nach der friedlichen Übergabe der Stadt unsere Truppen in beinahe systematischer Anbahnung beschossen wurden, vor allem die Straßenzüge, die vom Bahnhof und aus der Richtung Tirlemont nach dem Stadtzentrum führen. Die grausame Ironie des Schicksals will, daß die Straße von Tirlemont nach dem Stadtzentrum den Namen „Rue des Joneuses entrées“ führt, wie noch auf den Straßenschildern lesbar ist. Alle Häuser und Wände in diesen Straßen sind mit Kugelschüssen übersät, ein Beweis, wie jedes einzelne Straßen-

viertel gestärkt werden mußte. Dagegen ist die ganze südliche Stadthälfte, auch ein Teil des Westens, so gut wie unversehrt geblieben. Zahlreiche Häuser tragen hier Inschriften, wie: „Hier wohnten gute Leute, bitte schonen“. Das Rathaus, die Berle Löwen, ist völlig erhalten. Es wurde durch unsere Truppen gerettet. Die Offiziere, die sich an dem Straßenkampf beteiligten, erzählen, daß unsere Leute Dampfsprizen hervorholten, um den Brand der dem Rathaus benachbarten Häuser zu löschen, so daß dieses architektonische Kleinod vor dem Untergang bewahrt wurde. Sie führten das Rettungswerk durch, obwohl sie bei der Löscharbeit fortgesetzt von Löwenen Bürger weggeworfen wurden. Leider gelang es nicht, die wertvolle Universitätsbibliothek zu retten. Von der Kathedrale ist der Turm eingestürzt, das Schiff aber erhalten.

Die englischen Rückzugsgeschichte.

Rotterdam, 7. Sept. „Daily Telegraph“ berichtet aus Paris: Trotz doppelter Planenbedrohung bringen die deutschen Kolonnen im Oise-Tal vor. Ein französischer Planenangriff wurde auf Oise zurückgeworfen und French gezwungen, sein Hauptquartier zuerst nach Reims und später nach Clermont zu verlegen. Nun entsfaltete sich die englische Armee zwischen Clermont und Soissons 80 Kilometer nördlich von Paris. Eine deutsche Abteilung drang bis zu dem Bahnhof Antz-le-Chateau zwischen Laon und Soissons vor. Das Vordrängen der deutschen Armee zwang die Engländer, ihren Stützpunkt am Meer von Boulogne nach Havre zu verlegen.

Englische Verluste.

Berlin, 7. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die heute hier eingetroffene „Times“ vom 2. September enthält eine Nachtragsverlustliste der Admiralität, in der Namen der Besatzungen der geschützten Kreuzer „Arcturion“, „Dorset“, sowie der Torpedobootzerstörer „Dread“, „Laertes“ und „Phoenix“ enthalten sind.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Amsterdam, 7. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, der englische Kreuzer „Pathfinder“, gebaut 1904, ist auf dem Weg von Tine nach Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Viele Menschen sind dabei umgekommen.

Londoner Besorgnisse vor den Zeppelin.

Rotterdam, 7. Sept. Die „Times“ melden, daß die englische Marine damit beauftragt worden ist, Angriffe gegen London aus der Luft abzuwehren. Hydropläne patrouillieren regelmäßig die Ostküste Englands entlang, um auf deutsche Luftschiffe und Flugzeuge zu lauern. Nachts arbeiten Scheinwerfer. Auf den Regierungsgebäuden um sind Kanonen aufgestellt, und es werden Flugzeuge bereitgehalten.

Minen an der englischen Küste.

London, 7. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß der Passagierdampfer „Mun“ von der Wilsontlinie am 5. September nachmittags in der Nähe der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken sei. Die Besatzung und die Passagiere seien gerettet worden, außer etwa zwanzig Russen, die aus Paris geflüchtet waren.

Englische Uebergriffe in Ägypten.

Konstantinopel, 7. Sept. Der englische Kommandant in Kairo befehligte den Reservestabs der ägyptischen Reite Publique mit Beschlag. Ferner die ständigen Fonds der dortigen Nationalbank und des Finanzministeriums, insgesamt acht Millionen Pfund Gold, die mit einem Spezialschiff nach London gefandt wurden. Für den Gegenwert wurden Zwangsnoten ausgegeben. (Zeff. Jtg.)

Die Deutschen in Rußland.

Berlin, 7. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine“ schreibt über das Schicksal der Reichsangehörigen in Rußland:

Nach einem Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Liban sind mit ganz geringen Ausnahmen alle deutschen Reichsangehörigen in Rußland in der Zeit vom 4. bis zum 9. August nach Kastruma an der Wolga ausgewiesen worden. Der Ausweisungsbefehl erstreckte sich nur auf Männer; sämtliche Deutschen weiblichen Geschlechts und unter 17 Jahren dürfen in Liban oder ihren sonstigen Wohnorten verbleiben. Bis zum 9. August durfte jeder Ausgewiesene auf eigene Kosten ausreisen. Die Nachgeborenen wurden am 10. August stufenweise auf Staatskosten nach Kastruma geschickt. Von Kastruma ist dann ein Teil weiter nach Wolgda geschickt worden. Diejenigen Deutschen, welche in Deutschland aktiv gebildet haben und noch militärpflichtig waren, wurden als Kriegsfangegefangene verhaftet und ins weitere Innere Rußlands gebracht. Sie befinden sich augenblicklich in Wolgda, darunter auch die beiden Söhne des deutschen Konsuls in Liban. Von Riga wurden die nicht militärpflichtigen Deutschen nach Samara, Wolgda, Perm und Biala geschickt, diejenigen von Petersburg nach Biala, Perm, Orenburg und Samara, die Militärlastigen als Kriegsgefangene, die anderen durften eine der genannten Städte als Aufenthaltsort wählen. Es liegt, wie der Konsulatsbericht ausführt, kein Grund vor, irgend einen in Rußland befindlichen Deutschen schon deshalb als vermisst zu betrachten, weil jede Nachricht fehlt; einweisen ist eben jede Verbindung mit Rußland unterbrochen. Es ist jedenfalls stets eine größere Anzahl Deutscher beisammen, jeder trifft da für den anderen selbst ein.

Unsere deutschen Vertreter in Japan.

Berlin, 7. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die Mitglieder unserer Botschaft in Tokio und der Konsulate in Japan sind am 31. August mit dem amerikanischen Dampfer „Minnesota“ nach den Vereinigten Staaten abgereist.

Ein „Schwabenkreuz“.

Stuttgart, 7. Sept. Das Württembergische Generalkommando gibt folgendes bekannt: Der Leutnant der Reserve Matthes hat in der Nacht vom Freitag zum Samstag mit seinem Auge eine feindliche Batterie vernichtet und 6 Geschütze sowie 13 Munitionswagen und viele Pferde erbeutet. Leutnant Matthes ist ein Sohn des Stuttgarter Kanzleirates Matthes.

Hilfe für die geschädigten Reichsländer.

Strasbourg i. E., 7. Sept. Die elsässische Presse veröffentlicht einen Aufruf zur Vinderung der Not in den von den Franzosen besetzt gebliebenen Gebieten, der gewiß allseitige Förderung verdient. Ebenso wie in Ostpreußen haben große Teile Elsaß-Lothringens, das ganze Oberrhein, das Breuschtal, die Saarburger und Dagsburger Gegenden schwer unter der französischen Invasion und den Folgen des Krieges zu leiden gehabt, was zusammen mit den zur Verteidigung von Strasbourg und Metz getroffenen Maßnahmen zur Vernichtung gewaltiger Werte geführt hat. Es fehlt am Notwendigsten, besonders an Lebensmitteln, so daß schnelle Hilfe notwendig ist.

1 250 000 Kriegsfreiwillige in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bisher die gesamte Zahl der Anmeldungen von Kriegsfreiwilligen für die österreichisch-ungarische Armee 1 250 000. Die freiwilligen Sammlungen für das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge in den österreichischen Kronländern weisen bis jetzt über 206 Millionen Kronen auf.

Das Ringen um Lemberg.

Wien, 6. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Am 3. September haben die Russen die in weitem Umkreise um die Stadt Lemberg errichteten Erdwerke beschossen. Unsere Truppen waren jedoch bereits abgezogen, um die offene Stadt vor einer Beschießung zu bewahren und weil auch operative Rücksichten dafür sprachen, Lemberg dem Feinde ohne Kampf zu überlassen. Das Bombardement richtete sich somit nur gegen unverteidigte Deckungen.

Die Armee dankt ist neuerdings in heftigem Kampfe. An der sonstigen Front herrscht nach den großen Schlachten der vergangenen Wochen verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter der Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Die diplomatischen Verhandlungen vor der Kriegserklärung Englands.

Aus den gestern kurz erwähnten Berichten des früheren englischen Botschafters in Berlin, Sir Goschen, an seine Regierung entnehmen wir einige interessante Abschnitte über die Haltung unseres Reichskanzlers und unseres Kaisers. Am 4. August, abends, suchte Goschen im Einverständnis mit Staatssekretär v. Jagow auch Herrn v. Bethmann Hollweg auf. Er schreibt darüber:

Ich fand den Reichskanzler sehr aufgeregt. Er erzählte, begann sofort mit einer Rede, die ungefähr 20 Minuten dauerte. Er sagte, der von der britischen Regierung beschlossene Schritt sei im höchsten Grade schrecklich; nur ein Wort „Neutralität“, ein Wort, das in Kriegzeiten so oft mißachtet worden sei, nur ein Wort, das in Großbritannien im Begriff, Krieg mit einer verurteilten Nation zu führen, welche nichts Besseres wüßte, als mit ihr befreundet zu bleiben. Alle seine Anstrengungen in dieser Richtung seien durch die letzten schrecklichen Schritte nutzlos geworden, eine Politik, für die ich, wie ich weiß, sein feinem Amtsdienst eingestrichen habe, sei zu Boden gefallen wie ein Kartenhaus. Was wir getan hätten, sei nicht auszubedenken. Es sei wie ein Schlag gegen einen Mann von hinten, während er mit zwei Angreifern im feinen Leben kämpfe. Er mache Großbritannien verantwortlich für alle die schrecklichen Ereignisse, die eintreten könnten.

Ich protestierte gegen diese Erklärung nachdrücklich und sagte, so wie er und Herr von Jagow mich erwidert hätten einzuführen, daß der Vorschlag durch Belgien und die Verletzung der belgischen Neutralität aus strategischen Gründen eine Sache von Leben und Tod für Deutschland sei, eben so hätte auch ich ihn zu verteidigen, daß es schließlich eine Sache von Leben und Tod für die britische Ehre sei, eine feierliche Verpflichtung zu halten und alles zur Verteidigung der angegriffenen belgischen Neutralität aufzubieten. Dieser feierliche Vertrag müsse einfach gehalten werden, denn welches Vertrauen könnte sonst noch in Zukunft irgend jemand auf britische Verpflichtungen setzen? Der Kanzler sagte: „Aber um welchen Preis wird dieser Vertrag gehalten? Hat die britische Regierung daran gedacht?“ Ich antwortete: Er. Erschließung so offen als ich konnte an, daß die Furcht vor den Folgen kaum als Entschuldigung für den Bruch feierlicher Verträge anzusehen sei. Aber die Erschließung war so ernst, so offensichtlich von der Nachsicht von unserem Handeln überwältigt und so wenig aufgelegt, Bemerkungen anzuhören, daß ich davon Abstand, durch letzteres Argumentieren viel in das Feuer zu ziehen. Als ich ihm verteilte, legte er: Der Schluß, den Großbritannien fahre, indem es sich zu Deutschlands Feinden stelle, sei um so größer, als fast bis zum letzten Augenblick er und seine Regierung mit uns gearbeitet und unsere Bemühungen zur Erhaltung des Friedens zwischen Oesterreich und Rußland unterstützt hätten. Ich sagte, dies eben gehöre zu der Tragödie der Trennung der beiden Nationen gerade in dem Augenblick, wo ihre Beziehungen freundschaftlicher und herzlicher geworden seien, als sie seit Jahren waren. Unglücklicherweise habe ich trotz unserer Bemühungen, den Frieden zwischen Rußland und Oesterreich zu erhalten, der Krieg ausgebrochen und uns einer Situation gegenübergestellt, die wir, wenn wir unsere Verpflichtungen einhalten, unmöglich vermeiden konnten und die unglücklicherweise den Bruch mit unseren bisherigen Mitarbeitern zur Folge habe. Er würde ohne Zweifel verstehen, daß niemand dies mehr beklagere als ich.

Nach diesem etwas schmerzlichen Gespräch kehrte ich zur Botschaft zurück und legte einen telegraphischen Bericht über das Geschehene ab.

An einer anderen Stelle fährt der Botschafter fort: Am dem folgenden Morgen, dem 5. August, fand der Kaiser einen seiner Adjutanten mit der folgenden Botschaft zu mir: „Der Kaiser hat mich beauftragt, Ew. Erselzen sein Bedauern über die Geheimnisse der letzten Nacht (Rundgebungen) vor der Botschaft auszusprechen, aber gleichzeitig Ihnen zu erklären, daß Sie aus diesen Geheimnissen eine Vorstellung von den Gefühlen seines Volkes über das Vorgehen Großbritanniens und dessen Bündnis mit anderen Nationen gegen seinen alten Verbündeten von Waterloo gewinnen werden. Seine Majestät bittet Sie auch, dem König zu sagen, daß er auf die Titel eines britischen Feldmarschalls und britischen Admirals stolz gewesen sei, aber infolge des Geschehenen diese Titel jetzt sofort ablegen müsse. Ich möchte hinzufügen, daß diese Botschaft von ihrer Herbeität nichts durch die Art der Mitteilung verlor. Aus der anderen Seite möchte ich auch feststellen, daß ich während dieser ganzen aufreibenden Zeit von Herrn v. Jagow und den Beamten des Kaiserlichen Auswärtigen Amtes nichts als Höflichkeit empfing.“

Aus Stadt und Land.

Wiehen, 8. September 1914.

Die neuen Darlehnskassenscheine zu 2 und 1 Mark.

Die demnächst zur Ausgabe gelangenden Darlehnskassenscheine zu 2 Mark sind 11 Zentimeter breit und 7 Zentimeter hoch und enthalten die ganze Fläche bedeckendes und sich wiederholendes Wasserzeichen von etwa 8 Millimeter Durchmesser. Die Vorderseite zeigt einen Untergrund in rötlicher und grauer Farbe. In der Mitte des Scheines befindet sich eine rötliche 2. In beiden Seiten, rechts und links, über den letzten Ausläufern des Untergrundes steht eine 2 und darunter je ein M, beides in rötlicher Farbe. Die Vorderseite hat in schwarzer Farbe und in deutscher Schrift, zum Teil mit reich verzierten großen Anfangsbuchstaben, folgenden Aufdruck: Darlehnskassenschein. Zwei Mark. Berlin, den 12. August 1914. Reichsschuldenverwaltung. Die Rückseite ist in rötlicher Farbe gedruckt.

Die Darlehnskassenscheine zu 1 Mark sind 9,5 Zentimeter breit und 6 Zentimeter hoch und enthalten das gleiche Wasserzeichen wie die zu 2 Mark. Die Vorderseite zeigt einen zweifarbigen Untergrund in rotvioletter und grünlischer Farbe. Rechts und links befinden sich aufsteigende Ovale, innerhalb deren auf rotvioletter Grunde in grüner Farbe die Zahl 1 in kräftiger Form und darunter das Wort Mark stehen. Die Vorderseite hat in schwarzer Farbe und in deutscher Schrift, zum Teil mit reich verzierten großen Anfangsbuchstaben, folgenden Aufdruck: Darlehnskassenschein. Eine Mark. Berlin, den 12. August 1914. Reichsschuldenverwaltung. Die Rückseite ist in grüner Farbe gedruckt.

Die Ausgabe der Scheine zu 2 Mark beginnt, wie wir hören, am 11. d. Mts., während die Scheine zu 1 Mark erst später in den Verkehr kommen.

Flaggenbrauch.

Dem Herrn Oberbürgermeister ist in diesen Tagen aus der Stadt von geschätzter Seite ein Schreiben zugegangen, welches — unter weiterer Ausdehnung auf Illumination und Glöckengeläute — den gleichen Wunsch zum Ausdruck bringt, wie nachstehender Artikel der „Täglichen Rundschau“:

Schon und lebenswichtig ist die Sitte, die Kunde von deutschen Siegen durch Besetzung zu feiern, aber viele unserer Landsleute sind, wie in diesen Wochen zu beobachten war, mit dem Flaggenbrauch nicht ganz vertraut. Grundsätzlich soll die Flagge nur über Tag wehen und bei Sonnenuntergang eingezogen werden, eine Regel, die jedoch wohl nur von der Marine streng eingehalten wird. Zudem soll eine Siegeskunde auch nur einen Tag lang durch Besetzung gefeiert und dann die Flagge wieder eingezogen werden, um offensichtlich recht bald, bei neuen glücklichen Nachrichten, wieder zu erscheinen. Setzt sich aber die Besetzung ohne Unterbrechung fort, so verliert sie Wert und Bedeutung, und zudem läßt man Gefahr, daß, wenn eines Tages etwa eine minder erfreuliche Nachricht einläuft, zwischen ihr und der durch sie erzeugten Stimmung und dem Siegesbrillen der Flaggen ein empfindlicher Mißklang entsteht. Man richte sich in der Besetzung am besten nach den amtlichen Gebräuchen, die nach jeder neuen Siegesnachricht für einen Tag die Flaggen hissen. Dann erst wird jeder Siegestag auch äußerlich als ein Festtag wirken und das Auge nicht abgeschlumpft werden durch den Flaggensturm.

Man kann sich diesen Ausführungen im Interesse einer Einseitigkeit der Siegesumgebungen nur anschließen und darf das Publikum wohl bitten, die Entschließung darüber, ob und in welcher Weise eine Feiernumgebung stattfinden soll, der Bürgermeisterei zu überlassen, zu der man das Vertrauen haben darf, daß sie der Stimmung der Allgemeinheit einen den Verhältnissen entsprechenden Ausdruck zu verleihen wissen wird. Wenn an unserem Stadthause die Fahnen wehen, dann mögen auch die übrigen Gebäude der Stadt für den betreffenden Tag möglichst zahlreich im Flaggensturm prangen!

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

(Aus Heften und den Nachbargebieten.)

Feldwebel der Res. Friedrich Reuß, Waisungen, W.B. in Reg. — Unteroff. d. Res. Carl Hirs, Inf.-Regt. 116, aus Waisungen. — Lt. d. Res. und Bürgermeister i. R. Starnard Gustav Krause in Gießen. — Einj.-Freiw.-Unteroff. Heint. Prizing in Frankfurt a. M. — Willy Scando, Prof. in Frankfurt a. M. — Hauptmann Wilh. v. Knobel-Sorff, Bredenbühl, Frankfurt a. M. — Hauptmann Hermann Stießer in Darmstadt. — Sergeant Rudolf Kabe in Darmstadt. — Lt. d. Res. Hans Heint. Troste im Inf.-Regt. 118, Wiesbaden. — Offizier-Stellvert. Willi Dombach im Inf.-Regt. 80 in Dies. — Dr. Karl Koll, Chemiker bei W. C. Heras in Danau. — Einj.-Freiw.-Unteroff. Phil. Wagner in Danau. — Ober. Ernst Reinhardt, Bürgermeister i. R. in Groß-Jimmern. — Lt. Fritz Adolph in Wiesbaden. — Oberst Hans Weber in Wiesbaden. — Lt. d. Res. Gerichtsassessor Robert Kehn in Wiesbaden. — Lt. Walter Esch im Inf.-Regt. 164. — Brieftabw. d. Res. Lehrer Phil. Feiling, Inf.-Regt. 116, in Rieder-Nordstadt. — Brieftabw. Feilard Berenzen, Inf.-Regt. 118 in Danau. — Carl Sanger aus Friedberg-Nordstadt. — Phil. Berach in Mainz. — Friedr. Eisner in Mainz. — Heinrich Deckelmüller aus Radenheim. — Hauptmann d. V. Adolf Korth in Weiburg. — Brieftabw. Dr. phil. Fritz Grottel in Weiburg. — Leutnant d. R. Dr. phil. Klein, Inf.-Regt. 116 in Gießen. — Paul Schich, Inf.-Regt. 116 in Gießen. — Offizier-Stellv. Heinrich Heil, Feldartillerie-Regt. Nr. 25 aus Wiesbaden. — Hauptmann Albert Dilm, Inf.-Regt. 168 in Gießen. — Leutnant d. R. und Polizeiamtmann Fritz Stumpf, Feldartillerie-Regt. Nr. 25 aus Alenheim. — Leutnant d. R. und Lehrer Hermann Schmidt, Inf.-Regt. Nr. 99, aus Darmstadt. — Leutnant d. R. und Oberlehrer Dr. Hugo Manger in Frankfurt a. M. — Gefreiter d. R. Karl Wäh in Dies. — Leutnant d. R. und Hofkammerkammer Rat Langreiter in Weiburg. — Unteroffizier d. R. Friedrich Kiehl in Danau. — Einj.-Unteroffizier Paul Fritz Fischbach, Inf.-Regt. 88, aus Danau. — Unteroffizier und Gerichtsaktuar Rich. Beder in Langensiefel. — Frau Passel in Danau. — Anton Michel in Worms-Radenheim. — Leutnant d. R. Wilhelm Thomson in Offenbach a. M. — Unteroffizier d. R. Jul. Gubay in Offenbach a. M. — Leutnant Karl Schenckmann in Offenbach a. M. — Feldwebel Phil. Stels in Frankfurt a. M. — Oberleutnant Otto Pfaff in Wiesbaden. — Landwogemeister-Amateur Wilh. Dombach in Wiesbaden. — Leutnant und Adjutant Franz Geromont aus Winkel.

Aus dem Schuldienst. Uebertragen wurde dem Schulkollegianten Karl Viebesheimer aus Nordheim, Kreis Bensheim, eine Lehrerstelle an der Volksschule zu Guntersblum.

Personalsnachrichten der Ober-Postdirektion in Darmstadt. Etatsmäßig angestellt: die Telegraphengehilfen Trautmann in Alzen, Stoffel in Mainz und Seib in Worms. — Bekanden: die Postsekretärprüfung die Ober-Postassistenten Schweißer in Darmstadt, Schäfer in Gießen, die Postassistenten Scheller, Kunze, Wilhelm Schmidt, Winter in Darmstadt, Böhmig Schmidt, Kunkemper in Oberstadt, Amend in Worms; die Telegraphensekretärprüfung der Ober-Telegraphenassistenten Wollmarth in Darmstadt, die Telegraphenassistenten Göb in Darmstadt und Küller in Mainz, Angenommen: zu Telegraphengehilfen die Auswärtigen Diederich in Mainz und Schorn in Worms. Freiwillig ausgeschieden: die Telegraphengehilfen Reß in Mainz und Schulte in Worms. Gestorben (vor dem Feinde gefallen): Ober-Postassistent Schumann und Postassistent Rohr.

Aus dem Militärwesenblatt. Esch, Oberst von der Armee und kommandiert zur Dienstleistung beim Kommando des Landwehrbezirks Rannheim, zuletzt Kommandeur des 5. Großherzoglich Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 168, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Kommandeur des Landwehrbezirks Mannheim ernannt.

Vorbesatz von Zeitungen für Heeresangehörige. Nach einer Bekanntmachung des Reichs-Postamts können zur Befreiung des Zeitungsbezuges der im Felde stehenden Truppen Zeitungen und Zeitschriften für Heeresangehörige auch durch Familienangehörige in der Heimat oder sonstige Personen bei den Reichs-Postanstalten am Schalter bestellt werden. Für derartige Bestellungen ist außer dem gewöhnlichen Bezugspreise eine Umschlaggebühr zu entrichten, die für das Vierteljahr beträgt: a) bei wöchentlich einmal oder seltener erscheinenden Zeitungen 30 Pf.; b) bei zwei- oder dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen 1 Mk. 20 Pf.; c) bei öfter als dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen 1 Mk. 20 Pf. Bei längerem als vierteljährlichem Bezuge wird die Umschlaggebühr anteilig unter Abrechnung auf volle Monatsbeträge erhoben.

Die diesige Volksküche besteht jetzt 4 Wochen; sie wurde zur Unterstützung bedürftiger Angehöriger von Kriegsteilnehmern errichtet und hat ihre Wirksamkeit auch auf andere in Not geratene Familien nach genauer Prüfung deren Verhältnisse erweitert. Täglich, außer Sonntagen, wird von 12—1 Uhr ein kräftiges Mittagessen kostenlos gegeben, und nimmt ein Teil der Leute das Essen bei schönem Wetter im Garten, bei ungünstigem im Hause des Gais Ebel direkt ein, während die meisten Familien sich die Quantität, für jedes Glied eine Portion heim holen. Die Volksküche ist eine der besten Wohlfahrtsanstalten, welche zur Vinderung der Not in dieser Kriegszeit geschaffen wurden, und verdient allseitig unterstützt zu werden. Da das Essen ganz unentgeltlich abgegeben wird, hat die Volksküche keine Einnahmen.

Am 22. August starb den Heldentod fürs Vaterland
unser unvergesslicher guter Sohn, unser innigstgeliebter
Bruder, Schwager und Onkel

Otto Becker, Lehrer

Einjährig-Freiwilliger-Unteroffizier in der 6. Kompagnie
im Infanterie-Regiment Nr. 87
im vollendeten 22. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

06507 Konrad Becker IV. und Familie.

Muschenheim, Darmstadt, Birklar, den 8. Sept. 1914.

Heute nachmittag 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem,
mit großer Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, unsere treu-
besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwäger-
in und Tante

Frau Karoline Döll

geb. Krauskopf

was wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um
stille Teilnahme anzeigen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Eberhard Döll I. und Familie.

Alten-Buseck, den 7. September 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. September, nachmittags
2 Uhr, statt. 9643

Danksagung.

Allen, die aus Anlaß des schweren Verlustes Beweise
wohlthuender Teilnahme gaben, dem Kommando und den An-
gehörigen der 9. Komp. Inf.-Regts. 116, den Herren Vorständen
und Beamten des Verkehrs-, Betriebs- und Maschinenamtes,
der Giessener und der auswärtigen Dienststellen, dem Eisenbahn-
praktikantenverein sagen innigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen:

Eisenbahn-Assistent Paul Neumann.

Giessen, den 7. September 1914. 9631

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste sagen
innigen Dank

Familie Fr. Bender Ww.

Familie Georg Mootz

Familie Adolf Römheld.

Giessen, Mainz, 7. September 1914. 9636

Volksküche.

Es wird dringend gebeten, diese für durch den
Krieg in Not geratene Familien geschaffene Wohlfahrts-
anstalt durch Zuteilung von Geld und Naturalien zu
unterstützen, über 700 Personen, deren Bedürftigkeit
genau geprüft ist, begehren täglich Mittagessen ohne
Bezahlung. Um diesen Anforderungen ferner genügen
zu können, wolle man reichliche Gaben spenden und
dieselben der Volksküche im Café Ebel zwischen 8 und
2 Uhr direkt zustellen. 9634 D

Ferber'sche Univ.-Buchhandlung, Inh. C. Koch

Telephon 657 Grossh. Hofbuchhändler Sellersweg 87

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914

Die bedeutendste volkstümliche Geschichte des großen Krieges.
Reich illustriert mit vielen Kunstblättern u. Karten.
Eine fortlaufende Kriegsgeschichte, Berichte von den Kriegs-
schauplätzen, Mitteilungen v. Mitkämpfern, Feldpostbriefe usw.

Wöchentlich ein Heft zu je 25 Pfg., ca. 30 Hefte. — Probehefte gern zur Ansicht.
7000 Abonnements auch nach auswärts.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. August unser
lieber Korpsbruder

Dr. phil. Karl Klein

Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. Kaiser Wilhelm Nr. 116.
Ehre seinem Andenken!

Giessen, den 7. September 1914.

Der C. C. der Hassia.

L. A.: Gentsch

9628D

Am 2. September ist unser innigstgeliebter Sohn, Bruder
und Schwager

Heinrich

Oberlehrer am Lyzeum zu Wiesbaden und Leutnant d. L.
im Landwehr-Regiment Nr. 80

den ehrenvollen Tod fürs Vaterland gestorben.

9627

In tiefer Trauer im Namen aller
Hauptlehrer Ludwig Schaaf.

Giessen, den 7. September 1914.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Am Sonntag nachm. 5 Uhr verschied unsere
gute Tochter und Schwester

Christine

im Alter von 23 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Brück.

Burkhardtsfelden, den 8. September.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm.
2 Uhr, statt. 9626

Ortsgewerbeverein Giessen.

Wir ersuchen die Angehörigen derjenigen Mit-
glieder unserer Sterbefälle, die zur Fahne ein-
berufen sind (also alle diejenigen, die in Uniform
Dienst tun), sich umgehend bei unserem Rechner,
Herrn Haas, Stephanstr. 17 II., dahier melden
zu wollen.

Giessen, am 7. September 1914.

Der Vorsitzende:

Dr. Krausmüller. 9624D

Spar- und Vorschußverein Lollar

e. G. m. u. H. in Lq.

Donnerstag, den 17. September 1914,
nachmittags um 8 Uhr, findet im hiesigen Rat-
haussaal eine

außerordentliche General-Versammlung

mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Ersatzwahl des Aufsichtsrats.

2. Die Anstellung eines Geschäftsführers.

Wir laden hiermit unsere werten Mitglieder
zu dieser Versammlung höflichst ein und bitten um
recht zahlreichen Besuch.

Lollar, am 8. September 1914.

Für den Aufsichtsrat:

Schmidt, 1. Vorsitzender. 9640D

Verkauf eines abtändigen Bullen.

Die Gemeinde Oppenrod beabsichtigt, einen
Bullen zum Schlachten auf dem Wege schriftlichen
Angebots zu verkaufen. Offerten, nicht auf Gewicht aus-
gedrückt, sind bis zum Freitag, den 11. I. M.,
nachmittags 1 Uhr, bei Grob. Bürgermeister
Oppenrod einzureichen, wo die Öffnung der Ge-
bote stattfindet. Für Mängel jeglicher Art wird
keine Gewährleistung übernommen. Weitere Be-
dingungen werden auf der Bürgermeisterei bekannt
gegeben.

Oppenrod, am 7. September 1914.

Grob. Bürgermeister Oppenrod.

Balser. 9615

Bekanntmachung.

Das Gebührgesetz für das Rechnungsjahr 1914/15
liegt zur Einsichtnahme der Beteiligten von heute
ab 8 Tage lang im Bureau des Unterzeichneten
offen.

Giessen, den 7. September 1914. 9623 D

Der Vorstand der israelitischen Religionsgesellschaft.
Hofrat J. Grünwald.

Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht,
daß für freiwillige Gaben zum Nutzen der im Felde
stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Be-
reiche des XVIII. Armee-Korps 2 Abnahmestellen in
Frankfurt a. M. und zwar:

Abnahmestelle I für Sanitäts-Hilfsmittel (Saarstr.

bedarf) im Carlton-Hotel am Hauptbahnhof.

Abnahmestelle II für Bekleidungsstücke, Nahrungs-

und Genussmittel: Stellvertretende Inter-

danter des XVIII. Armee-Korps, Geb-

derichstraße 59, Erdgeschoss rechts

eingesetzt worden sind, welche dem Generalkommando

unterstehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben

(nicht Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen ge-

sammelt oder von einzelnen Gebern gesendet werden.

Gaben mit Sonderbestimmung z. B. für Angehörige einer

Provinz, einer Truppengattung usw. annehmen, ist

nicht möglich. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen

werden. 9641

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.

Die Vereinnahmung der Gaben erfolgt durch die

Abnahmestellen.